

Ratzinger, Joseph, *Die christliche Brüderlichkeit*. München, Kösel, 1960. Kl.-8°, 127 S. – Kart. DM 6,80; Ln. DM 8,80.

Im Drama des menschlichen Bruderseins von Kain und Abel bis zu Schillers »Seid umschlungen, Millionen« ist kein Mangel an Szenenbildern und Aktionen. Joseph Ratzinger greift in diesem Neudruck eines Vortrages aus dem Jahre 1958 mit sicherer Hand die wichtigsten geschichtlichen Typen des Bruderbegriffes heraus und entwickelt daran eine christliche Theologie der Brüderlichkeit. Seine Sprache ist schmucklos, aber schön; er zeichnet seinen Entwurf mit wenigen Strichen, aber diese treffen die Sache. Die Sentimentalität oder Muffigkeit, die bei diesem Thema leicht drohen könnte, wird absolut vermieden, ohne daß darunter der ethische Anspruch (und das menschlich Ansprechende) leiden würde. Im Gegenteil.

In Ablehnung aufklärerischer Gedanken wird ein »naturalistisches« Bruderverständnis zurückgewiesen. Ratzinger sieht zwar die auf der Schöpfung beruhende Sohnschaft (und damit Brüderlichkeit) der Weltvölker (67), aber er zieht es vor, die neue Brüderlichkeit »auf einer geistigen Entscheidung, auf dem Ja zum Willen Gottes« (41f.) zu begründen, und weiter mit der christlichen Überlieferung auf Glaube, Taufe (Wiedergeburt) und Kult. Das biblisch Neue tritt dadurch sauber hervor, es profitiert allerdings etwas von der Abwertung des mit der Schöpfung gegebenen Tatbestandes, denn es ist nicht recht einzusehen, wieso »eine Brüderlichkeit, die alle im gleichen Maße meinen soll, niemand mehr im Ernste meinen wollen« kann (28), wenn anders Brüderlichkeit und Solidarität vor

Gott dasselbe meinen. Aber den Gedanken der Solidarität bringt Ratzinger dann nachher auf eine gute und originelle Weise zur Geltung, nachdem er den Grundgedanken seines Buches, nämlich daß das Ethos, um realisierbar zu sein, offenbar doch irgendeine Form von Zweizonigkeit aufweisen muß (28), entwickelt hat. Er stützt sich dabei mit Recht auf die Beobachtung, daß die neutestamentliche Gemeinde der Glaubenden als solche eine neue, von den Nichtglaubenden abgehobene Brudergemeinschaft bilden will (45f.). Insofern realisiert sich heute die christliche Brüderlichkeit konkret am Brudersakrament der Eucharistie in der Pfarrgemeinde als Brüderschaft (92–95).

Ratzinger differenziert die in der Schöpfung grundlegende Brüderlichkeit auf eine dem Gang der Heilsgeschichte angemessene Weise in den »inneren Ring« der Erwählungslinie und in die Draußenstehenden (21, 28). Daraus ergibt sich eine Art »Zwei-Brüder-Theologie«: die Aussonderung der begrenzten christlichen Brüderschaft ist nicht selbstzweckliche Hervorbringung eines esoterischen Zirkels, sondern geschieht im Dienste des Ganzen. Die christliche Brudergemeinde steht nicht gegen, sondern für das Ganze (101). Diese These erweist sich immer wieder als außerordentlich fruchtbar, sowohl für das Reden von den »getrennten Brüdern« und das Phänomen des Protestantismus von heute, zu dem Ratzinger einen mutigen und höchst beachtlichen Ansatz liefert (117–124), als auch für das Problem des Heiles der Nichtchristen, in dem sich – gemäß der Zwei-Brüder-Theologie – die Kirche bewußt sein muß, »daß sie doch nur der eine Sohn von zwei Söhnen, der eine Bruder neben dem anderen ist, dessen Aufgabe nicht darin besteht, den irrenden Bruder zu verurteilen, sondern darin, ihn zu retten« (108). Das Buch steckt voll anregender Gedanken. Es verdient sowohl in der wissenschaftlichen Theologie wie in der praktischen Seelsorge größere Beachtung, als sein kleines Format vermuten läßt.

München

Max Seckler